

und kluge Anwendung von dessen Formapparatur hinaus nicht tief eingedrungen ist.

Das Buch von v. Moltke muß auch als Ausgangspunkt für die weitere Forschung und Diskussion der Probleme der Rembrandt-Schule begrüßt werden.

Berichtigungen und Hinzufügungen:

S. 24 Anm. 4: Kat. 96; S. 41 Anm. 4: Kat. 30; S. 48 Anm. 3: Repr. 36; S. 49 Anm. 1 = Moltke w. 223; Anm. 7 = Moltke w. 224; S. 56 Anm. 3 = Moltke w. 178; S. 58 Anm. 5: S. 272 f. – Zu korrigieren wäre wohl S. 53, Anm. 1: Kat. D.Nr. 64, ebenso S. 47 Anm. 1: Kat. D. Nr. 207. – Das Zitat S. 56 Anm. 8 ist zu ergänzen: Klass. d. Kunst S. 133. – Bei der sehr isoliert stehenden Zeichnung D. 160 ist das Schönbrunner-Meder-Zitat, das sich auf D. 80 bezieht, zu streichen.

Wolfgang Wegner

MARIA ZLINSKY-STERNEGG, *Renaissance-Intarsien im alten Ungarn*. Budapest (Corvina Verlag) 1966.

HEDWIG SZABOLCSI, *Französische Möbel in Ungarn*. Budapest (Corvina Verlag) 1964.

Es muß dem Vertrieb Kultura in Ungarn außerordentlich hoch angerechnet werden, daß er in deutscher Sprache, in handlichen Exemplaren, in besonders guter Druckausstattung und mit ausgezeichneten Abbildungen, denen auch farbige beigegeben sind, den wirklich sehr erfolgreichen Versuch unternommen hat, die ungarische Kunst in ihren einzelnen Disziplinen in bisher bereits elf Bänden der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Vorausgeschickt sei gleich hier, daß die Darstellung bei aller Knappheit erschöpfend und mit dem ganzen notwendigen wissenschaftlichen Apparat an Literatur usw. ausgestattet ist.

Das hier zuerst behandelte Bändchen von Maria Zlinsky-Sternegg über die Renaissanceintarsien im alten Ungarn bedeutet für den deutschen und wohl auch europäischen Möbelforscher eine große Überraschung. Die in Italien ausgebildete Kunst der Holzintarsie mit allen ihren stilistischen Eigenheiten hat nirgendwo sonst eine Blüte wie in Ungarn erfahren, die in ihren Erzeugnissen den besten Schöpfungen der italienischen Intarsienkunst kaum nachsteht. Dabei ist das Interessante, daß es sich um einen reinen italienischen Import handelt, also nicht um eine Beeinflussung durch italienische Künstler. Aus den Archivalien und auch durch eine Signatur geht dies auch einwandfrei hervor. Die ungarischen Könige und Magnaten haben Italiener beufen, die aber im Verlauf der weiteren Jahrzehnte auch eine bodenständige, stark italienisch gefärbte Intarsienkunst ins Leben gerufen haben. Der Höhepunkt dieser italienischen und italianisierenden Intarsienkunst in Ungarn waren das zweite und dritte Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts. Neben den beliebten, sehr vielfältigen geometrischen Mustern hat sich besonders die Turmintarsie als dekoratives Element in Ungarn ausgebildet und dabei zu horizontal geschachtelten Bildungen ganzer Städte, wie sie selbst in Italien unbekannt sind, gesteigert.

Die ungarischen Intarsien, von denen besonders auch noch im letzten Weltkrieg große Bestände vernichtet worden sind, haben sich weniger an Möbeln, als vornehmlich an den Chorgestühlen in Nyirbátor, Késmárk, Lőcse, Prešov, Agram usw. er-

halten. Wie sehr der Stil reiner italienischer Import ist, geht aus den Grotesken z. B. am Nyirbátorer Chorgestühl hervor, die auf Vorlagen italienischer Künstler etwa in der Art des Nicoletto da Modena oder Tommaso Vincidor, zurückgehen. Im späten 16. und 17. Jahrhundert tauchen dann auch eingelegte Möbel auf, die sich aber kaum vom Stil derjenigen aus dem oberdeutschen oder österreichischen Raum unterscheiden.

Das schon zwei Jahre früher entstandene Buch von Hedwig Szabolcsi weist ganz andere Phänomene auf als das oben behandelte über die italienischen Intarsien. Reine italienische Intarsienmöbel und Vertäfelungen gibt es nördlich der Alpen kaum. Das französische Möbel des 18. Jahrhunderts galt aber in seiner Zeit als das kostbare und repräsentative Möbel schlechthin, alle Höfe und großen Herren der Zeit erwarben sie als das Beste, was man in ihrer Zeit an Möbel überhaupt erwerben konnte. Natürlich gehörte dazu auch der ungarische Hochadel, aber die Möbel in seinem Besitz waren meist unzugänglich und deshalb so gut wie unbekannt.

Dem Buch von Hedwig Szabolcsi gereicht es zu Gewinn und Nutzen, daß diese bisher der Wissenschaft entzogenen Möbel heute in öffentlichen Besitz übergegangen und damit der Besichtigung wie dem Studium zugänglich gemacht worden sind. In diesem Buch lernen wir bisher so gut wie unbekannte Möbel kennen, meistens von den besten Werkstätten signiert, wie von A. C. Boulle, Antoine Criaerd, Pierre Migeon II, Delorme und vielen anderen. – Der Zylinderschreibtisch von F. G. Teuné um 1770 bildet auch stilistisch eine Ausnahme. Alle Beispiele unbekannter Meisterwerke bereichern unsere Vorstellung des französischen Möbels bis gegen Ende des 18. Jahrhunderts und in das Empire hinein in außergewöhnlichem Maße. Auch die Vertäfelungen und geschnitzten Möbel der Régencezeit werden in hervorragenden Beispielen behandelt, in ihrer Art ungemein seltene Beispiele. Ein ausführliches Meisterverzeichnis der Stempel ist beigelegt, ebenso die moderne Bibliographie. Daß große französische Meister wie Delafosse oder F. Boucher jun. unmittelbar Möbelentwürfe für ungarische Ausstattungen geliefert haben, beweist nur die enge Verbundenheit der ungarischen Magnaten mit der französischen Kultur – besonders mit dem französischen Möbel.

Heinrich Kreisel

BEI DER REDAKTION EINGEGANGENE NEUERSCHEINUNGEN

Pierre Cabanne: *Die Geschichte großer Sammler*. München, Wilhelm Heyne Verlag. 301 S., 4 S. Taf.

Monika Cämmerer-George: *Die Rahmung der Toskanischen Altarbilder im Trecento*. Zur Kunstgeschichte des Auslandes, Bd. 139. Straßburg, P. H. Heitz Verlag 1966. 228 S., XIII, 37 Taf.

S. W. Hayter: *New Ways of Gravure*. Vorw. v. Herbert Read. London, Oxford University Press 1966. 298 S., 8 Farbtaf. mit Abb. im Text.

Johann Georg Prinz von Hohenzollern: *Die Königsgalerie der Französischen Kathedrale*. München, Wilhelm Fink Verlag 1965. 136 S., 27 Abb. auf Taf., DM 28, –.